

Wer von Grenzen spricht, spricht damit auch von einem „Dinnen“ und „Draußen“. Dass es so etwas gibt, fällt uns schwer zu denken. Dies hat seine Ursache im Denken unserer Zeit – der Postmoderne. Wobei der Begriff umstritten ist: Ist dies eine eigene Epoche oder nur die auf die Spitze getriebene Moderne? Auf jeden Fall lässt sich etwa seit 50 Jahren eine Veränderung im westlichen Denken feststellen. Der folgende Artikel will diese Veränderungen erhellen und Konsequenzen für uns Christen aufzeigen.

RALF KAEMPER

# ICH STEHE AN DER TÜR UND KLOPFE AN

## Drinnen und draußen – aus zeitkritischer Sicht

**S**eit etwa den 1970er-Jahren lässt sich eine Veränderung im westlichen Denken feststellen, die weg vom Bestimmten, Klaren und Eindeutigen führt. Damit weg von der klassischen Moderne, der Zeit des kritischen Rationalismus und der Wissenschaft.

### Wissenschaftliches Denken der Moderne

Nach Kurt Hübner besteht das Wesen der wissenschaftlichen Vernunft in der *Normierung* und der *Quantifizierung* von Dingen und Ereignissen. Wissenschaft beschäftigt sich nicht mit Einzelfällen, sondern will Gesetzmäßigkeiten entdecken. Dazu muss man einzelne Ereignisse vergleichbar machen – *normieren*. Und dann muss man zählen – *quantifizieren*. Nur so kann man etwas Regel- oder Gesetzmäßiges – etwas Allgemeines – finden.

Dieses wissenschaftliche Denken war enorm erfolgreich und führte zu Entdeckungen und Techniken, die unsere Welt und unser Denken völlig verändert haben. Die letzte „Revolution“ – die *digitale* – dauert noch an.

### In kritischer Distanz zur Moderne

Doch gerade durch die Gräueltaten des Zweiten Weltkrieges wurden Zweifel laut, ob diese wissenschaftliche Vernunft nicht auch eine dunkle Seite hat. Die Aufklärung sollte ja Licht bringen. Doch aufgrund der katastrophalen Auswirkungen des Dritten Reiches wurde die Frage lauter, ob die Vernunft nicht Abgründe enthält, die nicht nur Nebenwirkungen sind, sondern generell in dieser Art zu denken liegen.

„Seit je hat die Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils“, schreiben die Väter der „Kritischen Theorie“, Horkheimer und Adorno, in ihrem epochalen Werk „Dialektik der Aufklärung“.<sup>1</sup> Die Aufklärung hat danach auch eine dunkle Seite, die an den Gräueltaten des Nazi-Regimes nicht ganz unschuldig ist.

So verändert sich das westliche Denken etwa seit den 1970er-Jahren und wird zunehmend vernunftkritisch.

### Keine Wahrheit – nur Interpretationen?

Frei nach Nietzsche, dass es keine Tatsachen gibt, sondern nur Interpretationen, gewinnt die Hermeneutik – die Kunst der Auslegung und Deutung von Texten – eine immer größere Bedeutung, besonders auch in der Theologie. Der Bibeltext selber tritt mehr und mehr in den Hintergrund, der – z. T. hypothetische – Kontext wird immer bedeutender. Hier müssen wir zwischen „innerem“ und „äußerem“ Kontext unterscheiden: Der „innere Kontext“ versucht den innerbiblischen Zusammenhang zu verstehen (was steht vorher, was nachher, was sagt die Bibel sonst noch zum Thema?); der „äußere Kontext“ versucht z. B. herauszufinden, wie der Text in seiner Entstehungszeit gemeint sein könnte (was hat der Autor gedacht, als er schrieb?).

Dieser äußere Kontext relativiert zunehmend den Text selber. Nach Odo Marquard kann ein Text immer „auch noch anders gelesen (werden) und immer auch noch etwas anderes bedeuten“. Er hat „keinen ‚Sinn an sich‘“, sondern er ist „durch die Lust am Kontext – unendlich auslegungsfähig“.<sup>2</sup>

Auch Geschichte und Kultur werden zunehmend als auslegungsfähiger Text verstanden – ein unendliches Gespräch entsteht. Die metaphysische Lehre vom „Sein“ der Dinge ist schon länger in der Kritik. In der Postmoderne ist die Kritik am „Sein“ – am Wesen der Dinge, an den Allgemeinbegriffen – radikal. Die „Unbestimmtheit des Seins“ führt nach dem deutschen Philosophen Gerhard Gamm zu einer „Flucht aus der Kategorie“ (so einer seiner Buchtitel).

Jedes Mal, wenn man ganz genau ins Detail geht, stellt man fest, dass es schwierig wird, etwas mit Bestimmtheit zu sagen. Kann man die Dinge wirklich normieren und vergleichen? Stimmen unsere Kategorien? Gibt es wirklich einen „Mann“ an sich – oder eine „Frau“? Was ist ein „Christ“? Oder ein „Nichtchrist“?

So kommt man immer mehr weg von den Gruppenbezeichnungen – den Kategorien oder den Allgemeinbegriffen. Christliche „Konfessionen“ – als Bezeichnung bestimmter Gruppen innerhalb des Christentums – werden immer fragwürdiger. Sind die Unterschiede wirklich so groß? Man will weg von den Einteilungen, die immer auch ausschließen. Manches gehört dazu, anderes eben nicht – es gibt ein „Drinnen“ und ein „Draußen“. Heute bevorzugt man die großen Einheiten. Will weg von den Nationalstaaten, Europa wird immer wichtiger – aber auch nur als Zwischenschritt zu der „Einen Welt“. Unterschiede sollen nicht klar benannt, sondern integriert werden. Gleichstellung in allen Bereichen wird gefordert. Jemanden auszuschließen – oder gar eine ganze Gruppe auszuschließen – ist ein absolutes No-Go, wird zur großen Sünde in der Postmoderne. Kein Wunder, dass sich Christen immer schwerer tun, an die Hölle zu glauben, bedeutet sie doch einen finalen Ausschluss. In der postmodernen Theologie entsteht ein neuer Universalismus: Alle werden ins Heil eingeschlossen – ob sie wollen oder nicht. Denn alles andere können wir uns nicht mehr vorstellen – mit unserer Vorstellung eines Gottes der

Liebe. Damit wird aber auch der Ruf zur Umkehr – zur Bekehrung – fragwürdig. Wenn alle irgendwie sowieso drin sind, warum dann umkehren? Und wenn christliche Gebote keine überzeitliche Bedeutung haben – was ist dann Sünde? Und warum überhaupt über Sünde reden: Ist dies nicht ausgrenzend, arrogant und herablassend?

Nur: Welchen Sinn hat eine Erlösung, wenn es nichts mehr zu lösen gibt? Das Evangelium macht nur Sinn vor dem dunklen Hintergrund der Sünde und Verlorenheit.

## Überall nur noch Kultur

„Kultur“ wird zum prägenden Begriff – auch immer mehr in der Theologie. Er wird fast zu einer Trumpf-Karte, die immer dann gezogen wird, wenn man nicht weiterkommt. Wenn scheinbar unlösbare oder „unzumutbare“ Widersprüche (Aporien) auftreten zwischen biblischer Botschaft und postmodernem Denken, wird häufig darauf hingewiesen, dass man dies kulturell verstehen könne. Man müsse den Kontext stärker beachten. Manchmal so stark, dass die Textaussage selbst regelrecht aufgehoben wird.

Dabei ist hier hochproblematisch, dass der Kulturbegriff selbst in höchstem Maße unbestimmt ist. „Kultur – das ist die Begriffsbezeichnung eines notorisch unsicheren und turbulenten theoretischen Gebiets“, schreibt der Kieler Philosoph Ralf Koenersmann. Denn „Kultur“ wird zum Sammelbecken für alles Mögliche, „wird zum Inbegriff dessen, was an Formen und Hinterlassenschaften des menschlichen Wirkens bleibt“.<sup>3</sup>

## Ironie wird zur Grundhaltung

„Vielleicht ist ... der ... Begriff der ‚Kultur‘ ... im Grunde der Name für das Feld der nicht anerkannten/unpersönlichen Glaubensüberzeugungen“, schreibt der slowenische Philosoph Slavoj Žižek. Damit wäre Kultur eine Art Glaubensersatz – den



man allerdings nicht allzu ernst nimmt. Žižek fährt fort: „Kultur‘ ist der Name für all jene Dinge, die wir tun, ohne wirklich an sie zu glauben, ohne sie ‚ernst zu nehmen‘.“ Eine ironische Grundhaltung ist angesagt, die nichts allzu ernst nimmt. Wer von seinem Glauben und den Werten dieses Glaubens wirklich überzeugt ist, wird verdächtig. „Und verurteilen wir nicht auch deshalb fundamentalistische Gläubige als ‚Barbaren‘, als Feinde und Bedrohung der Kultur, weil sie wagen, ihre Glaubensüberzeugungen zu ernst zu nehmen?“<sup>4</sup> fragt Žižek weiter und nimmt dann leider Bezug auf die Taliban.<sup>4</sup> Leider deshalb, weil man seine Glaubensüberzeugungen ja durchaus sehr ernst nehmen kann, ohne gewalttätig zu sein – wie Jesus Christus selbst beweist. Mit Aussagen wie „*Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort! Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen*“ wird er sogar zum radikalen „Kämpfer“ gegen jegliche Gewalt im Namen des Glaubens (Mt 26,52).

### Sind feste Überzeugungen gefährlich?

Es scheint in bestimmten Kreisen unserer Gesellschaft ausgemacht zu sein, dass „feste Glaubensüberzeugungen“ gefährlich sind. Wer an der Wahrheit festhält, wird verdächtig. Verdächtig wollen wir als Christen nicht sein, deshalb versuchen wir uns anzupassen. Manchmal aus missionarischer Perspektive – wir wollen kulturell relevant sein, wollen Menschen erreichen.

Auch intern – z. B. im evangelikalen Bereich – wird es enger. Die Widersprüchlichkeiten, die akzeptiert werden, nehmen zu. Im theologischen wie im ethischen Bereich. Wie gehen wir mit widersprüchlichen – entgegengesetzten – Positionen um? Man schlägt uns vor, dass wir mehr „Ambiguitätstoleranz“ brauchen. Das ist die Fähigkeit, Mehrdeutigkeit und Widersprüchlichkeit wahrzunehmen, „ohne darauf aggressiv zu reagieren oder diese einseitig negativ oder ... vorbehaltlos positiv zu bewerten“ – so Wikipedia.

Also eine Form von Toleranz, die sich bei Widersprüchen nicht aufregt und cool bleibt. Die angesichts von Positionen, die sich gegenseitig aus-

schließen, nicht in Wallung kommt, sondern beides stehen lässt. Einer Mischung aus stoischer Apathie und „heute-show“. Man nimmt nichts wirklich ernst – weder sich selbst noch den „Gegner“ – und bleibt letztlich in lächelnder Distanz zu allen letzten „Wahrheiten“. Irgendwie hat dann jeder auf seine Weise recht – ein Stück weit.

Und für viele Bereiche ist das ja auch gut und richtig. Bei politischen und kulturellen Fragen kann und soll man wirklich Ambiguitätstoleranz pflegen. Aber bei Fragen nach Sünde und Erlösung wird es schwierig, geht es hier doch um Leben und Tod. „*Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm*“ (Joh 3,36).

Das sind eindeutige Worte.

### Unterschiedliche Auffassungen von Gesellschaft

Die Veränderungen im Denken prägen unsere Vorstellung vom menschlichen Zusammenleben. So entstehen sehr unterschiedliche Grundauffassungen von Gesellschaften. Der französische Ethnologe Claude Lévi-Strauss gebraucht das Bild von „kalten“ und „heißen“ Gesellschaften.

Wie passt hier das Christentum hinein? Es kennt beide Aspekte: „Sein“ und „Werden“. Paulus weiß: „*Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin*“ (1Kor 15,10) = „Sein“. Er kann aber ebenso sagen: „*Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet sei; ich jage ihm aber nach*“ (Phil 3,12) = „Werden“. Und doch wurzelt alles „Werden“ im „Sein“ – in Gottes Sein. Nur Gott kann von sich im absoluten Sinn sagen: „*Ich bin, der ich bin*“ (2Mo 3,14). Er ist wirklich da. Alles menschliche Sein leitet sich von Gottes Wirklichkeit ab, „*bei dem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten*“ (Jak 1,17). Weil er da ist, gibt es Wahrheit – und nicht nur Interpretationen. Nietzsche war sich sehr bewusst, dass die Wahrheitsfrage an Gott hängt. Und wenn es Gott nicht gibt, dann gibt es auch keine Wahrheit. Und wenn es Gott nicht gibt, dann ist alles erlaubt, schlussfolgert Dostojewski.

„Kalte Gesellschaften“	„Heiße Gesellschaften“
Man ist am Bestand von Verhältnissen, Institutionen, Regeln interessiert.	Das, womit man sich identifiziert, wechselt ständig. Alles ist im Fluss.
Stabilität wird angestrebt.	Neues wird hochgeschätzt.
Die Option „Sein“ steht im Zentrum.	Die Option „Werden“ steht im Zentrum.
Die Welt wird als Gegebenes aufgefasst.	Die Welt wird als Gewordenes aufgefasst.
Kritik will einen ursprünglichen Zustand wiederherstellen, der verloren gegangen ist.	Es gibt keinen ursprünglichen Zustand, keine „Leitkultur“, die angestrebt wird. Kritik wird zum Dauerzustand.

## Christen in der Postmoderne

Im Augenblick legt unsere Gesellschaft die Betonung auf die „heißen“ Aspekte. Das hat seine Berechtigung, das gehört dazu. Aber es gibt eben auch die andere Seite. Und ich meine, es ist wichtig, heute bewusst auch die stabilisierende Seite neu zu betonen. Es gibt „Sein“ – nicht nur „Werden“. Es gibt einen „Text“ (z. B. in der Bibel) – nicht nur Kontexte. Es gibt Wahrheit – nicht nur Interpretationen. Denn es gibt Gott.

Der christliche Glauben setzt einen Urzustand voraus: „*Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.*“ Durch die Sünde wurde dieser perfekte Zustand zerstört. Paulus schreibt, „*dass die gesamte Schöpfung*“ unter diesem korrumpierten „*Zustand seufzt*“ (Röm 8,22).

Deshalb kam Jesus in diese Welt. „*Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter Gesetz, damit er die loskaufte, die unter Gesetz waren, damit wir die Sohnschaft empfangen*“ (Gal 4,4-5). Gott „*will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen*“ (1Tim 2,4).

Gott will retten – aber er zwingt uns nicht. Denn er liebt seine Welt „*so sehr*“. Es gibt ein „Dringen“ und ein „Draußen“. Man ist nicht „automatisch“ bei ihm – im Reich Gottes. Gott wirbt um unser Eintreten. Deshalb bitten wir die Menschen für Christus: „*Lasst euch versöhnen mit Gott!*“ (2Kor 5,20).

## Gott vor der Tür

In gewisser Weise ist Gott auch „draußen“ – und damit kehrt sich das Bild von „Dringen“ und „Draußen“ jetzt um. Er steht an unserer Tür und klopft an. Er, der alle Macht der Welt hat, tritt die Tür nicht ein. Gott behandelt uns mit der Würde, mit der er uns geschaffen hat. Er zwingt nicht rein. Er wirbt. Und „*wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm essen, und er mit mir*“ (Offb 3,20). Dazu immer wieder einzuladen ist unser bleibender Auftrag – auch in der Postmoderne. Denn es gibt ein „Dringen“ und ein „Draußen“.

### Fußnoten:

1. „Dialektik der Aufklärung“, 1969/2012, S. Fischer Verlag, Frankfurt, S. 9
2. „Frage nach der Frage, auf die die Hermeneutik die Antwort ist“, in „Zukunft braucht Herkunft“, S. 86, 2003, Reclam Verlag, Stuttgart
3. Ralf Konersmann aus „Kulturkritik als Kulturphilosophie“, S. 30-31, FU-Hagen Kurs 3359, 2015
4. Slavoj Žižek, „Die Puppe und der Zwerg – Das Christentum zwischen Perversion und Subversion“, S. 9, 2003, Suhrkamp Verlag, Frankfurt



Ralf Kaemper ist einer der Schriftleiter der :PERSPEKTIVE.

# MITTENDRIN

## – als Christ am Arbeitsplatz –

**W**ir verbringen sehr viel Zeit auf der Arbeitsstelle mit unseren Kolleginnen und Kollegen. Unsere Aufgaben sind uns bekannt, und gerade als Christen wollen wir diese gut erfüllen. Vor längerer Zeit sprach mich ein gläubiger Kollege an, um mich zu einer stärkeren missionarischen Aktivität am Arbeitsplatz zu drängen. Das Missionieren war ihm wichtiger als die zu erfüllende Arbeit.

Dann verließ er die Firma, als das Personal „ausgedünnt“ wurde und denen, die freiwillig gehen würden, entsprechende Abfindungen geboten wurden. Als er die Firma verließ, stellten die verbleibenden Kollegen ihm allerdings ein schlechtes Zeugnis aus, weil er seine Aufgaben schon länger vernachlässigt hatte. Das klingt bis heute negativ nach ...

Doch ich habe gemerkt und erlebt, dass Gott mir immer wieder Möglichkeiten schenkt, über den Glauben zu sprechen. Ich stelle mich nicht hin und predige oder missioniere, sondern es ergeben sich Situationen mit guten Anknüpfungspunkten. Man hört mir gerne zu, und es kommt tatsächlich zu tiefgründigen Gesprächen.

Für mich ist selbstverständlich, dass wir uns als Christen vorbildlich, ehrlich und damit glaubwürdig verhalten.

Morgens, bevor ich den Tag beginne, bitte ich für die richtigen Worte zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

Ich merke dann tagsüber, dass nicht ich in den betreffenden Momenten spreche, sondern dass Gott mein Reden gebraucht. Die notwendige Motivation und Stärke erhalte ich immer von meinem Herrn geschenkt.

Von meinem Naturell her würde ich in vielen Situationen am Arbeitsplatz ganz anders reagieren. Aber Gott gibt mir auch in stressigen, belastenden Situationen die notwendige Ruhe und einen klaren Überblick. Darüber wundere ich mich immer wieder selbst!



Manfred Marquardt, Jg. 1961, verheiratet, vier Kinder, Kfz-Meister und staatlich geprüfter Techniker für Karosserie und Fahrzeugbau. Beschäftigt bei Mercedes Benz (Werk Bremen) als Supply Chain Manager in der Anlagen- und Produktionstechnik.